

Kinder, geht raus in die Natur!

Wenn Kinder den Regen, das Feuer, den Matsch, den Wald, den Strand, die Berge erforschen, gehen hinter einer Welt viele weitere Welten auf. Unmittelbar und intensiv erleben sie die Gesetzmäßigkeiten der Natur – und wie sie als Lehrerin wirken kann.

Die meisten Menschen möchten im Einklang mit der Natur leben, und so wünschen sich viele Eltern, dass ihre Kinder sich als Teil des Ganzen und nicht getrennt vom Reich der Pflanzen und Tiere erleben können. Einige Urvölker dieser Erde kennen diese Trennung nicht. Manche leben bis heute nach Naturgesetzen, die ein Gleichgewicht zwischen Geben und Nehmen herstellen, die auch dem heutigen modernen Menschen bei der Bewältigung globaler Aufgaben dienen können. Um sich diese Potenziale zu erschließen, muss man keineswegs wie unsere steinzeitlichen Vorfahren leben. Wichtig ist allein die Erkenntnis, dass die handwerklichen und geistigen Fertigkeiten einzelner Urvölker und die Natur als Partnerin und Lehrerin einen Wissens- und Erfahrungsschatz bereithalten, den wir als Erbe annehmen und für uns nutzen können.

Zu diesem Zweck wurden sogenannte Wildnisschulen ins Leben gerufen. Deren wichtigstes Anliegen ist es, bei Kindern und Erwachsenen die Neugier und Begeisterung für die Natur zu wecken, achtsam zu werden für Pflanzen, Tiere und Elemente. Durch das intensive Erfahren in der Natur werden unmerklich alle Sinne angeregt, und der Wunsch erwacht, selbst aktiv zu werden und zu entdecken, was sich an Wundern in der Natur verbirgt.

Wildnisschulen – Hüter der Erde

Es regnet wie aus Kübeln, die Zeltlandschaft versinkt im Sumpf. Um die vierhundert Leute mögen es etwa sein, die friedlich herumschlendern. Der Regen scheint ihnen nichts anzuhaben. Manche tragen Hüte, die meisten aber sind klatschnass und sogar barfuß. Sie stehen in aller Seelenruhe an einem der flackernden Feuer oder plaudern im Schutz der einfach gebauten Unterstände. Tropfende Kinder spielen genüsslich im Schlamm, über und über mit Lehm bedeckt.

Auch wenn der Regen niederprasselt, man mit jedem Schritt tiefer im Schlamm versinkt, bleibt man frohgemut. Es scheint hier ein Konsens zu herrschen: nass werden.

Hat man sich erst einmal diesem Nass hingegeben, verändert sich die Qualität des Regens: Die Tropfen hüpfen lustig über die Nase, verpassen dem Kopf eine Massage, waschen langsam den Alltag aus der Seele und rufen nach einem der lustig tanzenden, wärmenden Feuerchen. So kann es zugehen, wenn Wildnisschulen zu einem ihrer regelmäßigen Treffen zusammenfinden.

Im Jahr 2000 wurden diese Treffen verschiedenster Natur- und Wildnisschulen ins Leben gerufen unter dem Namen „*Hüter der Erde-Festival*“. In der Folge fanden jährlich Zusammenkünfte im Raum Österreich und Deutschland statt, die immer sehr phantasie- und liebevoll organisiert werden. Diesen Sommer ist ein Treffen in der Umgebung von Wien geplant. Bei den Wildnistreffen kommen Interessierte und Vertreter der zahlreichen Schulen für einige Tage zusammen, finden Zeit zum Austausch und können die vielen Möglichkeiten naturpädagogischer Arbeit beschnuppern.

Schleichen, Fischen, Tarnen

Jedes Jahr warten die Treffen auf mit einem dichten und vielseitigen Programm, das Einblick in die Angebote der Wildnisschulen gibt: Feuer bohren, Feuer hüten, essbare Wildpflanzen suchen, intuitives Bogenschießen, Speerschleudern, Stockkämpfe, Flechten, Zen-Meditation im Wald, Frauengeflüster, Erste Hilfe-Outdoor, Wildnisleckereien, Weben wie die Indianer, geistige Schutzschilde herstellen – das sind nur einige der vielen Möglichkeiten.

Die Kinder sind mit wahrem „Feuereifer“ bei der Sache. Am Feuer backen sie Brot, einige brennen selbst geschnitzte Holzschalen mit Glut aus oder lassen handgetöpferte Lehmgeschüsseln und Tierchen in der Glut trocknen. Andere lauschen mit glänzenden Augen den Geschichten am Feuer. Einige Jugendliche sind vor allem interessiert am Schmieden, Tonperlen-Brennen, Fell-Gerben, während andere im Dickicht verschwinden, um die Kunst des Spurensuchens, Schleichens und Tarnens kennenzulernen.

Die Wildnisschulen bilden einerseits Erwachsene zu Wildnistrainern aus und bieten Schulungen und Weiterbildungen für Firmen an. Ein weit wichtigerer Teil ist andererseits die Arbeit mit Kindern und Schulklassen, die meist in Form von Camps stattfindet, in denen Kinder sehr tiefe Erfahrungen machen können.

„Jede Suche beginnt mit einer Spur“, sagen die Wildnis-Leute. Es ist eine Weisheit der Jahrtausende alten Tradition der Naturvölker Amerikas, überliefert vom Apachen-Schamanen „*Stalking-Wolf*“ (geboren etwa 1870 in Nordmexiko), dessen Schüler *Tom Brown jr.* und wiederum dessen Schüler *Jon Young*. Von Theorie allerdings spürt man wenig unter diesen Leuten – im Hier und Jetzt sollen die Kinder ihre eigenen Stärken und Fähigkeiten kennenlernen.

Geschichten, Spiele und Lagerfeuer, ein Leben draußen im Wald zeigen ihnen die Bedeutung der Natur als Lebensspenderin. Der achtsame Umgang mit der Erde vermittelt ihnen Verantwortung und tiefe Verbundenheit mit allem Lebendigen. Kein Sinnesorgan soll unberührt bleiben. In fortgeschrittenen Camps ziehen die neun- bis fünfzehnjährigen Kinder durch die Wälder, werden geschult in ihrer Wachsamkeit und lernen das Deuten von Spuren und Zeichen, die lautlose Fortbewegung, Orientierung, Unsichtbarkeit sowie die Kunst, der Sprache des Waldes zu lauschen. In der Wildnis erleben sie die Konsequenz jeder Handlung hautnah.

Aufmerksamkeit für die Sprache des Waldes

„Die Erde stellt uns alles zur Verfügung, was wir zum Leben brauchen. Diese Erfahrung gibt ein Urvertrauen zur Erde und somit auch zu uns selbst“, sagt *Ron Bachmann*, der zusammen mit seiner Frau *Geli Bachmann* und drei Kindern in Tirol lebt und seit elf Jahren die *Natur- und Wildnisschule der Alpen* leitet. Gemeinsam haben die beiden eine Art Clan aufgebaut. Kinder, die in den ersten Jahren an ihren Camps teilnahmen, unterstützen sie heute tatkräftig als erwachsene Helfer und Teammitglieder, tauchen in das geistige Prinzip ein, das der ganzen Arbeit zugrunde liegt. „Es geht hier nicht um spirituelle Theorien“, betont *Geli Bachmann*. „Wir reden von Aufmerksamkeit. Wie wachsam muss ich sein, dass ich die Dinge mitkriege? Wir fragen: Siehst du den Mond, der gerade abnimmt? Was für ein Baum ist das eigentlich neben dir? Kennst du den Nordstern? Welches war der letzte Vogel, den du singen gehört hast? Solche Fragen werden immer wieder gestellt. Je mehr die Sinne aufgehen, desto offener wird der Umgang mit den verschiedenen Welten. Wir arbeiten auf sehr vielen Ebenen, doch das wird nie so thematisiert.“

Unsichtbare Werkzeuge

Wenn die Kinder jeweils im Camp ankommen und die Zelte aufgestellt sind, gibt es zuerst einen Rundgang durchs Gelände, bei dem ihnen „Häuptling“ *Ron* alles zeigt: Feuerstelle, Küche, Wasserquelle, Donnerbalken (Latrine) ...

Vor dem Essen ist am Abend die Zeit für das Dankesritual. Eine kleine Gabe wird für die unsichtbaren „Wesen“ bereitgestellt, es wird gedankt für alle Aspekte der Natur, für die Begegnung mit Menschen, ein Danke an die Daheimgebliebenen, die es ermöglichen, dass Kinder, Partner und alle, die da sind, am Camp teilnehmen können, ein Danke an die Sterne, die stets am Himmel leuchten, an die anwesende Kraft, die alles zusammenhält, an die sieben Generationen, die vor uns waren und nach uns kommen werden.

Am ersten Abend steht die Namensgebung auf dem Plan. Alle bekommen für ihre Zeit in der Wildnis einen anderen Namen. Sie suchen ihn meist selbst aus, und er bleibt auch für die weiteren Camps. „Bei der Namensgebung passiert sehr viel – die Alltagshaut wird abgelegt, und eine neue Seite kommt ins Spiel. „Fischadler“, „Erdeule“, „Rasender Bison“, „Nachtwind“, „Flinke Fledermaus“, „Leise Springerin“, „Gefleckte Eidechse“, „Sitzender Bergwolf“: Jeder Name erzählt eine eigene Geschichte.

In den ersten Tagen sucht auch jedes Kind seinen „geheimen Platz“ nahe beim Camp. Regelmäßig am Abend, unabhängig von Wind und Wetter, verbringen die Kinder eine halbe Stunde an ihrem Platz. Manchmal haben sie die Aufgabe, nur zu hören, zu fühlen oder zu schmecken. Wenn sie zurückkommen, werden sie gefragt: „Was für ein Baum wächst dort? Wie sind seine Blätter, seine Rinde? Und wie ging es ihm heute?“ Oft erzählen sie von sich aus: „Merkwürdig, auf einmal schien mir, der Baum wolle etwas sagen!“ Es spielt dabei keine Rolle, ob es sich um ein Tier, eine Baumwurzel, um ökologische oder existenzielle Fragen, um Eindrücke oder um Botschaften aus der Traumwelt handelt, erzählt *Geli Bachmann*. Alles ist wichtig. Es passiert sehr viel am geheimen Platz. „Einmal hat sich ein Kind so stark mit einem Baum verbunden, dass es sogar dessen speziellen Namen wusste. Ein anderes Kind wurde beim Einbruch der Dämmerung vermisst und selig schlafend an seinem Platz aufgefunden.“

Jede Spur führt noch weiter

Der Abend klingt jeweils aus am Feuer mit Singen und Erzählen. „Hat jeder einen Schlafplatz, der ihm wohl ist?“, will Häuptling *Ron* wissen. Wann die Kinder dorthin gehen, steht ihnen frei, wie so vieles, das sie in den nächsten Tagen selbst erfahren können. „Für uns ist das alles Verwurzelungsarbeit“, meint *Geli*, „ins Alltagsgeschehen eingewoben sein, heißt für uns, verwurzelt zu sein. Unser Ziel ist es nicht, Outdoor-Spezialisten auszubilden, sondern kleine und große Menschen für ihren Alltag zu wecken und sie in dem zu stärken, was sie eigentlich sind. Sie sollen ihr eigenes Geschenk finden, das sie in sich tragen, um die Gemeinschaft, in der sie leben, möglichst gut zu unterstützen. Das Geschenk, das sie selbst zum Strahlen bringt, wenn sie es leben. Das Suchen der Spuren so ganz nahe am Boden bringt die Kleinigkeiten nahe. Ganz langsam verlagert sich dann die äußere Spurensuche zu einer inneren. Jede Spur führt noch weiter, öffnet noch mehr Ebenen, Rätsel, Fragen ...“

Das Nachdenken darüber hinterlässt tiefe geistige Spuren, die gerade bei den Kindern sehr viel in Bewegung setzen. Auch wenn sie nach Hause gekommen sind, laufen die Prozesse weiter, und manchmal sind sie mit Schmerz verbunden. „Der Wechsel vom Camp zurück in den Alltag ist für die Kinder nicht immer einfach!“, erzählen die Wildnisleiter. „Vor allem, wenn sie neue Rollenvorbilder gefunden haben, die dann plötzlich wegfallen. Wenn aber die Aussicht auf eine baldige Fortführung der Arbeit besteht, können sie gut damit umgehen. Viele kommen ja seit Jahren immer wieder von sich aus zu uns!“

Rituale des Übergangs

„Auch Übergänge werden bei uns gewürdigt“, erzählt *Christian Schorpp* von der *Corvus-Natur- und Wildnisschule* am Bodensee. Etwa in Form von Übergangsritualen vom Jugendlichen- ins Erwachsenenalter. „Uns ist es wichtig, den Jahres- und Lebenskreis zu würdigen. Dazu gehören die verschiedenen Entwicklungsübergänge im Leben ebenso wie der Lauf der Natur im Zyklus des Jahresrades.“

In den Camps sind neben den neun- bis fünfzehnjährigen Kindern immer auch möglichst viele andere Altersstufen vertreten: Frauen mit Babys, junge Männer zwischen zwanzig und dreißig Jahren, aber auch ältere Menschen. Sie können befragt werden, stabilisieren das Ganze. Sie haben das Vorrecht, nichts zu tun, einfach da zu sein und für ihre Erfahrungen geehrt zu werden.

Auch dies ist eine ganz neue Erfahrung, wenn man an die Rolle des Alters in unserer Gesellschaft denkt.

In dieser Vielfalt fühlen sich Kinder und Erwachsene wohl und aufgehoben, denn es ist eine Art von Zusammensein, die dem natürlich Lebendigen entspricht. Die Frage, wie all dies auch im Alltag gelebt werden könnte, setzt eine oft Jahre dauernde Suche der Teilnehmer in Bewegung: Was für ein Umfeld braucht es, um wirklich wach zu sein? Um innerhalb eines Atemzuges, eines Schrittes alles wahrnehmen zu können?

Ein warmer Stein in der Hand

Auf *Geli Bachmanns* Frage, wie man Kindern am besten das Naturwissen beibringe, sagte ihr ein Apache: „Lege ihnen beim Einschlafen einen warmen Stein in die Hand, und sie werden von selbst lernen.“ Und: „Lehre sie ein Handwerk.“

„Unser Anliegen ist es, die Verbindung zwischen diesen beiden Welten zu finden, und daran arbeiten wir mit sehr viel Ausdauer“, erklärt sie. „Die Sprache, die dabei allen verständlich ist – egal welcher Mentalität und Abstammung, egal welchen Alters –, ist die Sprache der Natur: Sie ist einfach und tief.“

Eva Rosenfelder

Adressen von Wildniscamps:

- **Europa, allgemein**

www.wildnisschulenportal-europa.de

- **Deutschland:**

www.corvus-bodensee.de, Tel. 07553/2463362

- **Österreich:**

www.hde.at, Tel. +43/(0)6132/22885 (Verein Hüter der Erde, Wildnis-Festivals)

www.wildniszentrum.at, Tel./Fax: +43/(0)5234/67770

- **Schweiz:**

www.natur-leben.ch, Tel.+41/(0)79/7513400

www.woniy.ch, Tel./Fax: +41/(0)81/6300618

www.wildspur.ch, Tel. +41/(0)33/6541354

- **International:**

www.trackerschool.com (Tom Brown jr.)

www.8shields.org (Jon Young)

www.wildernessawareness.org

Literatur rund um Naturerfahrung

- **Claudia Rawer/Ingrid Zehnder: Kleine Outdoor-Apotheke. A. Vogel Verlag.**

Ein hilfreiches Büchlein für unterwegs. Erste Hilfe mit 45 häufig vorkommenden und leicht zu erkennenden Pflanzen bei leichten Verletzungen. Sollte in jeden Rucksack gepackt werden.

- **Susanne Fischer-Rizzi: Mit der Wildnis verbunden. Kosmos Verlag.**

Mit zahlreichen Inspirationen und prachtvollen Illustrationen.

- **Susanne Fischer-Rizzi: Wilde Küche. AT Verlag.**

Köstliche Rezepte und Illustrationen für Kochideen unter freiem Himmel.

- **Fleischhauer/Guthmann/Spiegelberger: Essbare Wildpflanzen. AT Verlag.**

200 Arten bestimmen und verwenden. Ein hilfreicher Führer für die Wildnisküche.

- **Angelika Lang: Spuren und Fährten unserer Tiere. blv verlag.**

Detaillierte Übersicht von Tierspuren und ihren Verursachern – von Fuß- und Fraßspuren, Gewöllen, Losungen, Wohnhöhlen bis hin zu Nestern von Säugetieren und Vögeln.

- **Ralph Müller: Die geheime Sprache der Vögel. AT Verlag.**

Ein zauberhaftes Buch über die Kommunikation der Vögel, das Einblick ermöglicht ins feine Geflecht der Natur. Mit vielen Übungen, Inspirationen und Bildern.

- **Christian Lerch: Reisen zur inneren Kraft. Arbor Verlag.**

Dieses Buch ist ein wunderbarer Kompass für Erwachsene, die Kinder auf ihren inneren Bilderreisen und in der Welt ihrer Krafttiere begleiten möchten.

- **Andreas Weber: Mehr Matsch: Kinder brauchen Natur. Ullstein Verlag.**

Ein beherztes Plädoyer für einen unmittelbaren, sinnlichen Kontakt zur Natur: Baumhäuser bauen, mit beiden Händen im Matsch wühlen, bei Regen draußen spielen.

- **Malte Roeper: Kinder raus. Zurück zur Natur: artgerechtes Leben für den kleinen Homo sapiens. Südwest Verlag.**

Ein schönes Buch, das zeigt, wie sich Eltern und Kinder die Natur zurückerobern können, und das motiviert, die Kinder einfach mal raus in die Natur zu lassen.

Mit Kindern gärtnern

Tipps für einen kinderfreundlichen Garten

Große Kinder möchten vor allem toben, klettern, bauen, und sich auch mal in Ruhe ungestört verstecken und die surrende, duftende Welt um sich herum entdecken. Kleine Kinder hingegen brauchen die Nähe der Erwachsenen und möchten dort buddeln, schaukeln, im Matsch spielen und Sandkuchen backen. Diese Überlegungen sollten bei der grundsätzlichen **Gestaltung einer Gartenanlage** mitbedacht werden, denn der Sandkasten ist nahe am Haus an einem Schattenplätzchen und groß genug zum Sandburgenbauen am besten platziert, das Baumhaus zum Klettern hingegen eher in einem hinteren Gartenbereich.

Kinder können zum Erforschen eigentlich alles gut gebrauchen, was zum „Werkeln“ anregt und mit dem sie „Pferdekoppeln“, Rennbahnen und Hütten bauen können. Geeignetes Material sollte also bereitstehen, wie Sandhaufen, Steine aller Formen, Zweige, Äste, Baumstämme. Zum Klettern eignen sich Obstbäume nicht sonderlich gut, vor allem das Holz der Kirsche bricht sehr schnell bei Belastung.

Wer mit den Kindern das **Wunder des Wachsens** und des Jahreskreises erleben möchte, sollte ein gemeinsames Blumen- oder Gemüsebeet planen. Hierfür ist die Blumenuhr nach *Linné* gut geeignet, die die Uhrzeit durch das Aufblühen und Schließen der entsprechenden Blüten anzeigt. Bei etwas wilderen Kindern eignen sich vor allem tiefwurzelnde, robuste und schnell wachsende Pflanzen, denn Pflanzenstiele und Blätter werden manchmal zum Spielen gebraucht, und da sollten die Pflanzen einiges aushalten können. Goldrute, Knoblauchrauke, Frauenmantel und Rainfarn sind hier treue Gefährten. Um die Geduld des Wartens zu lernen und schließlich in den Genuss der Ernte zu gelangen, eignen sich Beerensträucher wie Himbeeren, Johannisbeeren oder auch die Haselnuss. Schnell wachsende Gemüsesorten wie Pflücksalat und Radieschen, umrankt von den Rankwundern Kapuzinerkresse und Feuerbohne, sind sehr beliebt, um den gesamten Kosmos der Insekten und eventuellen Schädlinge zu studieren.

Besonders gerne mögen Kinder die **Tiere im Garten** beobachten. Durch duftende Blüten werden Bienen, Hummeln und andere Flieger angelockt, die alle unterschiedlich summen und ein Konzert veranstalten. Löcherige Hölzer dienen ihnen als Brutgelegenheit. Sommerflieder lädt Schmetterlinge aller Art ein, Holzstapel beherbergen viele Kleintiere, Igel fühlen sich in Laubhaufen wohl, Eichhörnchen sind überall zu finden, wo Haselnusssträucher wachsen. Und natürlich sind auch Brutkästen und Futterplätze (für den Winter) in der Nähe des Hauses in sicherer Höhe vor Katzen immer beliebt. Wählen Sie die geeigneten Kästen aus, um auch seltenen Vögeln das Fortbestehen zu erleichtern. Und natürlich sollte in einem lebendigen Kindergarten die Hängematte nicht fehlen, die Jung und Alt sanft hin- und herschaukelt!

Kinder und das Natur-Defizit-Syndrom

Kinder wollen am liebsten an einem wilden, ungeordneten Platz spielen, an dem sie ohne elterlichen Einfluss sein können. Unstrukturiert und vielfältig sollte er sein, kein durchgeplanter Park. Dass Kinder draußen „unstrukturierte“ Zeit verbringen, ist heute vielerorts auch an sonnigen Nachmittagen ein seltenes Bild geworden. Eltern, die mit guten Absichten die Freizeit ihres Nachwuchses mit „unterstützenden“ Förderprogrammen verplanen und kontrollieren, nehmen diesem die Möglichkeit zu spontanem, selbst motiviertem Spiel, was zur inzwischen üblichen „Container-Kindheit“ führen kann. Wenn sie nicht vor dem Monitor sitzen, befinden sich die Kinder fast ausschließlich auf dem Weg von der Schule zum Fußballtraining oder zwischen Tanzunterricht und Kirche. Diese Kinder erleben eine „virtuelle, passive und elektronische Kindheit“, wie *Richard Louv* in seinem Buch „*Last Child in the Woods*“ („*Das letzte Kind im Wald*“) schreibt. In der Welt der klar strukturierten Nachmittagsaktivitäten gibt es kaum noch Freiräume, die zum Erforschen einladen. Baumhäuser zu bauen ist heute oft verboten oder zumindest unerwünscht, und selbst wenn es noch natürliche Abenteuerspielplätze in der Nähe gibt, haben viele Eltern Angst, ihre Kinder draußen spielen zu lassen. Sie fürchten Verletzungen, Kidnapping, Verkehrsunfälle oder Missbrauch.

Naturerfahrung als Medizin

Schon sehr früh stoßen die Kinder unserer Zeit auf Phänomene der globalen Umweltzerstörung wie Artenschwund und Klimawandel. Wenn sie über die Umwelt vor allem solches Wissen erhalten, aber sonst keine Möglichkeit haben, positive, sinnliche Naturerfahrungen zu machen, wächst in ihnen eine gefühlsmäßige Trennung von der Umwelt heran, die Louv als „Ökophobie“ bezeichnet.

Immer mehr Kinder erhalten heute die Diagnose Depression oder AD(H)S oder kommen mit der Schule nicht zurecht, weshalb man ihnen zunehmend größere Mengen Psychopharmaka verabreicht. Stimmen werden immer lauter, dass es eine direkte Verbindung zwischen diesen Symptomen und dem naturentfremdeten Leben unserer Kinder gibt. Wenn ihre Beziehung zu natürlichen Abläufen fehlt, zum Beispiel, wenn sie nicht wissen, wo das eigene Essen herkommt oder welche Pflanzen essbar sind, fühlen Kinder sich nicht verbunden, sind ziellos und werden anfällig für Süchte und Essstörungen – ein Teufelskreis.

Kinder, die regelmäßig mit ihren Sinnen in die Natur eintauchen dürfen, sind hingegen gesünder, lebendiger und glücklicher. Hier können sie ihre Neugier und Lebenslust ausleben und sie lernen sich selbst besser kennen. Für viele Kinder mit der Diagnose AD(H)S wirkt Natur wie ein Medikament. Mit allen Sinnen können sie in der Natur ihrer natürlichen Lust nach Bewegung und Abenteuer nachgehen. Das freie, gemeinsame Spielen hilft dabei, selbst Rollen einzunehmen, Kompromisse einzugehen und Lösungen zu finden.

Wenn wir es schaffen, eine Kultur zu entwickeln, in der das Sein in der Natur und auch das Gärtnern und Sammeln wieder wichtig werden, helfen wir unseren Kindern, gesund und glücklich zu werden. Das Beruhigende: Spielen in der Natur und die Neugier für die natürliche Umgebung ist nichts, was wir erst lernen müssen. Es ist bereits in uns, und alles, was wir tun müssen, ist, jene Dinge zu verlernen, die uns davon abhalten.

Bastian Barucker

Kontaktadressen:

– Natur- und Wildnisschule Waldkauz: www.wildnisschule-waldkauz.de,
info@wildnisschule-waldkauz.de

– Sinn-Stiftung: www.sinn-stiftung.eu / Initiative Natur verbindet, info@sinn-stiftung.eu

Literatur:

– Richard Louv: *Last Child in the Woods – Saving our Children from Nature-Deficit-Disorder*. Atlantic Books, 2010

– Richard Louv und Andreas Nohl: *Das letzte Kind im Wald? Geben wir unseren Kindern die Natur zurück!* Beltz Verlag, September 2011
